Rachael Lucas

Die kleine Buchhandlung im alten Postamt

ROMAN

insel taschenbuch 4900
Rachael Lucas
Die kleine Buchhandlung im alten Postamt

Gefangen im Hamsterrad des Alltags als Mutter eines fußballverrückten Teenagers und Ehefrau eines Workaholics, fragt sich Hannah, warum eigentlich ihre eigenen Interessen immer auf der Strecke bleiben. Das kann es doch noch nicht gewesen sein, oder? Und als sich überraschend die Möglichkeit ergibt, den Dorfladen samt Postamt in Little Maudley zu übernehmen, zögert sie nicht lange.

Zwar gestaltet sich das Leben auf dem Land nicht ganz so einfach wie erwartet, aber Ben, ihr Sohn, findet dank seines Talents rasch Anschluss in der örtlichen Fußballmannschaft, und Hannah schmiedet Pläne, um ihren heimlichen Traum von einer eigenen kleinen Buchhandlung zu verwirklichen. Und die finden so großen Anklang im Dorf, dass sie kaum bemerkt, dass sich ihr Ehemann extrem rar macht.

Und als dann noch Jake Lovatt, gutaussehender, charmanter Ex-Fußballstar, das Training der Jungen übernimmt, sind die Verwicklungen vorprogrammiert …

Rachael Lucas wuchs in den schottischen Highlands auf. Nach ihrem Studium verdiente sie ihren Lebensunterhalt mit verschiedenen Jobs, bis sie sich ganz dem Schreiben zuwandte. Sie lebt heute mit ihrem Mann, ihren Kindern und zwei Hunden in Southport.

Sabine Schulte studierte Anglistik und Germanistik. Sie übersetzt aus dem Englischen, u. a. Donna Williams, Holly Greene und Alan Carter.

Rachael Lucas

Die kleine Buchhandlung im alten Postamt

Aus dem Englischen von
Sabine Schulte

Insel Verlag

Die Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel *The Village Green Bookshop* bei Pan Macmillan Books, London

Dieses Buch wurde klimaneutral produziert.
Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14438-2110-1001

insel taschenbuch 4900
Deutsche Erstausgabe
Erste Auflage 2022
© der deutschen Ausgabe Insel Verlag
Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2022
Copyright © Rachael Lucas 2021
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Umschlagabbildungen: FinePic®, München
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-68200-4

www.insel-verlag.de

Die kleine Buchhandlung im alten Postamt

Für James, mit aller Liebe

Erstes Kapitel

»Ich fasse es nicht, dass du da allein hinfahren musst. Wie können die beiden dich bloß so hängen lassen?«

Hannah Reynolds nutzte die Gelegenheit, dass sie gerade im Stau stand, um im Rückspiegel ihres etwas unordentlichen Autos einen Blick auf ihr Gesicht zu werfen. Mit ihren fünfunddreißig Jahren konnte sie immer noch wie ein Schulmädchen aussehen, das – wieder einmal – ermahnt wurde, weil es im Unterricht geschwätzt hatte. Sie verdrehte die Augen. Inzwischen hatte dieses Mädchen sich irgendwie in eine recht hübsche Frau verwandelt, oder jedenfalls schätzte sie sich selbst so ein, wenn sie sich bemühte, diese »Liebe dich selbst«-Bewegung auf Instagram mitzumachen. Allerdings mischten sich in ihre ungebärdigen dunklen Locken hier und da schon vorwitzige graue Sprenkel.

Die Schlange setzte sich langsam wieder in Bewegung, und Hannah winkte dankbar, als ein Lastwagenfahrer ihr Platz ließ, sodass sie sich in die linke Spur einfädeln konnte, um die Ausfahrt nach Oxford zu nehmen. Währenddessen tat ihre Freundin Katie über die Freisprechanlage weiter murrend ihr Missfallen kund.

»Du bist einfach zu weich, das ist dein Problem.«

»Ich weiß«, sagte Hannah geduldig, obwohl sie das eigentlich nicht so sah. Hätte man sie gefragt, was die liebevolle, aber manchmal etwas übergriffige Katie eher selten tat, dann hätte Hannah zugegeben, dass sie zwar oft leicht rumzukriegen war, ja – aber in wichtigen Fragen blieb sie standhaft. Und

wenn Phil, ihr Gatte, der als Geschäftsmann immer irrwitzigere Überstunden machte, es zeitlich nicht hinkriegte, mit zu Tante Jess' Beerdigung zu kommen, sodass sie allein hinfahren musste, na gut, in modernen Familien war das eben so. Oder jedenfalls sagte Hannah sich das.

»Aber Phil muss arbeiten. Und Ben hat eine Prüfung, und noch mehr Ärger in der Schule kann er im Moment wirklich nicht gebrauchen.«

Hannah sah Ben vor sich, wie er heute Morgen das Haus verlassen hatte, mit seinen wirren dunklen Locken, die er von ihr geerbt hatte, und dem Rucksack lässig über der Schulter. Sie staunte immer wieder darüber, dass sie einen fünfzehnjährigen Sohn hatte, während sie sich selbst noch gar nicht richtig erwachsen fühlte. Aber irgendwie war der kleine Junge zu einem stattlichen Teenager herangewachsen, einsachtzig groß, mit einem feinen Sinn für sarkastischen Humor und einer zunehmenden Tendenz, sich Ärger einzuhandeln, sowohl in als auch außerhalb der Schule.

»Ich sag ja bloß, wenn in Phils Familie jemand gestorben wäre, wärst du unter allen Umständen beim Begräbnis dabei.«

Wieder verdrehte Hannah die Augen. Katie hatte ja recht. Wie immer.

»Ja, das stimmt. Ich bin das Dummerchen und er ist ein Idiot, Ende.«

Sie wusste genau, worauf dieses Gespräch hinauslaufen würde – und Katie, die solche Themen mit großer Verbissenheit verfolgte, würde nicht aufgeben.

»Ach komm, jetzt werd nicht gleich pampig.« Katies Tonfall wurde ein wenig sanfter.

»Werd ich doch gar nicht. Verdammt noch mal!« Ein Motorradfahrer hatte sich mit einem eleganten Schlenker vor sie gesetzt, sodass sie eine Vollbremsung machen musste. »Hab nicht dich gemeint, sondern den Verrückten auf dem Motorrad da vorne.«

»Da bin ich beruhigt.« Katie lachte. »Hör mal, ich mag Phil sehr. Ich finde, er ist ein total netter Ehemann und Vater und so weiter. Aber dich mag ich noch viel lieber, und es macht mich sauer, dass du dich darauf spezialisiert hast, so was auf die leichte Schulter zu nehmen.«

Jetzt komm mir bloß nicht mit deiner hieb- und stichfesten Logik, dachte Hannah kopfschüttelnd.

»Kannst du dir vielleicht ausnahmsweise mal überlegen, dich selbst an erste Stelle zu setzen? Mir zuliebe?«

»Abgemacht.« Schon während Hannah das sagte, wusste sie, dass die Chancen dafür verschwindend gering waren. Und Katie wusste das auch – schließlich waren sie beide in Salford, einer Trabantenstadt von Manchester, aufgewachsen und seit der Schulzeit befreundet. Der Unterschied war nur, dass Katie etwas aus ihrem Leben gemacht hatte, während Hannah immer noch mehr oder weniger da stand, wo sie beide angefangen hatten, nur dass bei ihr die Schwangerschaftsstreifen und die Stirnfalten der Mutterschaft hinzugekommen waren.

»Okay. Muss auflegen. Wir sprechen wieder. Hab dich lieb!«

Für die Freundin war es einfach, überlegte Hannah, während sie vom Zubringer abbog und beobachtete, wie die grüne Landschaft von den ausufernden Randbezirken Oxfords abgelöst wurde. Katie war Single, kinderlos, hatte einen su-

per Job als Leiterin der Forschungsabteilung in einem multinationalen Unternehmen und ließ sich nicht die Butter vom Brot nehmen. Seit sie ihr Studium erwartungsgemäß mit Auszeichnung abgeschlossen hatte, hatte sie daran gearbeitet, sich nichts gefallen zu lassen, und war mit verbissener Entschlossenheit die Karriereleiter hochgestiegen.

Aber es war nicht so einfach, Durchsetzungskraft zu entwickeln, wenn man fünfunddreißig war und sein Leben lang die Liebenswürdige, Nachgiebige gespielt hatte. Hannah ging eine Liste der Dinge durch, auf die sie aus irgendwelchen Gründen verzichtet hatte. Die alte Universitätsstadt Oxford löste stets dieselbe Sehnsucht in ihr aus. Mit neunzehn, im ersten Semester, hatte sie festgestellt, dass sie schwanger war. Damals hatte sie ihr Ziel, in der Stadt der träumenden Türmchen Literaturprofessorin zu werden, aufgegeben und stattdessen Phil geheiratet, der seit der letzten Klasse ihr Liebster gewesen war und sich zu jener Zeit an einer neu gegründeten Uni in Lancashire durch ein BWL-Studium kämpfte. Phil hatte sein Studium beendet, während sie eine Teilzeitstelle in einer Kita angenommen hatte. Als Ben dann geboren war, hatte sie ihn mit zur Arbeit genommen, ins Babyzimmer gelegt und ihn in ihren Pausen gestillt. Vernünftig, strukturiert, zuverlässig. Das waren Worte, mit denen andere sie beschrieben. Immerhin waren es keine schlechten Eigenschaften, tröstete Hannah sich.

Während sie weiterfuhr, riss der graue Himmel auf und tauchte die Stadt in helles, mildes Licht. Die goldenen Steine saugten den Sonnenschein auf, als wäre er das Mindeste, was ihnen zustand. Das Hotel war ein altes Herrenhaus mit ei-

ner hübschen, von Bäumen gesäumten Zufahrt. Hinter dem Gebäude lag eine Weide mit Kühen, die paradoxerweise vor einer Kulisse aus verfallenen Läden und Studentenwohnheimen grasten. Hannah parkte, zerrte ihre Reisetasche aus dem Kofferraum und betrat das Foyer, um einzuchecken.

Wenn es etwas gab, was die Familie Reynolds gut konnte – ja, worin sie sich selbst übertraf –, dann waren das Beerdigungen. Im Foyer hatten sich bereits diverse entfernte Freunde und Verwandte versammelt. Die meisten hatte Hannah seit der Beerdigung ihrer Mutter vor zwei Jahren nicht mehr gesehen, doch alle begrüßten sie mit herzlichem Lächeln.

»Heute ohne Phil?«

»Kommt er später?« Vetter Andy hob das Kinn und musterte sie über sein Pint Guinness hinweg.

»Er arbeitet. Konnte sich nicht losmachen. Anruf in letzter Minute.« Hannah presste die Lippen zusammen und wartete ab.

»Ach, wie schade. Und Ben?«

»Schule. Eine Prüfung.« Dieses Gespräch werde ich vor der Trauerfeier noch ungefähr achtzehn Mal führen, dachte Hannah, während sie höflich lächelte und auf den Empfangstresen deutete. »Ich will eben schnell einchecken.«

»Hannah Reynolds.« Sie zog ihre Kreditkarte heraus und reichte sie der jungen Frau hinter dem Tresen.

»Und wird Mr Reynolds später zu ihnen stoßen?«

Hannah unterdrückte einen Wutschrei.

»Heute nicht«, sagte sie freundlich. »Dieses Mal nicht.«

Die Trauerfeier war so bewegend, wie Hannah es erwartet hatte. Es gab Tränen, denn Tante Jess, die Schwester ihrer

Mutter, war nur achtundsiebzig geworden, überhaupt kein Alter, wie alle sich sagten. Und es gab Gelächter, denn Jess' Tochter Beth, überschwänglich, laut und mitteilsam wie eh und je, zeigte eine Reihe von Fotos, die sie mit Musik unterlegt hatte, und alle prusteten vor Vergnügen darüber, was Jess so angestellt hatte. Als ein Foto von ihr Arm in Arm mit ihrer Schwester, Hannahs Mutter, erschien, bildete sich in Hannahs Kehle ein dicker Kloß. Die beiden Schwestern waren beste Freundinnen gewesen, und als Einzelkind hatte Hannah eine derartige Bindung nie erlebt.

Während sie sich, bevor es zum Büfett ging, auf der Toilette die Hände wusch, dachte sie an Ben und seine Probleme in der Schule. Wäre das anders gelaufen, wenn er einen Bruder oder eine Schwester gehabt hätte? Hätte er besser Wurzeln schlagen können, wenn sie nicht von London erst nach Inverness und später dann nach Manchester gezogen wären? Was wäre gewesen, wenn sie sich mehr angestrengt hätte, um herauszufinden, warum sie nicht wieder schwanger geworden war – aber nein. Daran war sie eigentlich nicht schuld gewesen. Sie hatte sich bemüht. Sie hatte die empfohlenen Vitamine und Lebensmittel zu sich genommen, aber der blöde Phil hatte es sich in den Kopf gesetzt, dass es unmöglich seine Schuld sein konnte, weil es einfach ihr Problem sein musste, und …

»Alles in Ordnung? Du siehst aus, als wärst du ganz weit weg.«

Als Hannah aufblickte, sah sie im Spiegel ihre Kusine Beth. Hannah schüttelte den Kopf. Sie war in ihre eigenen, egozentrischen Gedanken vertieft, und da kam Beth, die gerade

ihre Mutter verloren hatte, und erkundigte sich nach ihrem Wohlbefinden.

Sie drehte sich um und nahm Beth in die Arme. »Doch, alles gut. Aber wie geht es dir? Die Trauerfeier war schön, oder?«

Beth stieß ein respektloses Prusten aus, sodass Hannah lachen musste. »Das sagt man immer, oder? Stell dir mal vor, wir würden eine TripAdvisor-Bewertung für Beerdigungen machen. Einer von zehn Punkten: Entsetzlich langweilige Trauerfeier, beschissenes Essen. Vier von zehn Punkten: Leckere Sandwiches, todlangweilige Gäste.«

Hannah kicherte. »Du weißt doch, wie ich das meine.«

»Klar. Wie ich sehe, konnte Phil sich nicht dazu durchringen, in letzter Minute alles abzusagen und als Überraschungsgast zu erscheinen.«

»Jetzt fang nicht damit an.« Hannah schüttelte den Kopf.

»Er hat dich nicht verdient, weißt du.«

»Das sage ich ihm auch immer.« Was gar nicht stimmte. Hannah folgte Beth in den Saal, wo alle mit lauwarmem Weißwein und Sandwiches durcheinanderwuselten. Beth wechselte ein paar Worte mit der Frau hinter der Theke und kam mit einer gekühlten Flasche Pinot Grigio zurück.

»Komm, wir schleichen uns nach draußen. Ich halte dieses höfliche Geschwafel nicht mehr aus. Jetzt will ich alles über dein Leben hören.« Sie schenkte Hannahs Glas bis zum Rand voll. »Schade, dass Ben nicht kommen konnte – Lauren und er haben sich seit Jahren nicht gesehen … Was?«

Hannah deutete mit dem Kopf auf ihr Glas. »Wenn das so weitergeht, hab ich morgen immer noch zu viel Promille.«

»Quark.« Beth schenkte ihr eigenes Glas genauso voll. »So, liebes Kusinchen, was ist in deiner Welt so los?«

»Du hast gerade deine Mutter verloren«, begann Hannah. »Da sollten wir jetzt nicht über mich reden.«

Es war herrlich, mit Beth zusammen zu sein. Da sie beide ohne Geschwister aufgewachsen waren, hatten sie trotz aller Verschiedenheit eine enge Beziehung. In vieler Hinsicht waren sie das genaue Gegenteil voneinander: Beth hatten Klatschgeschichten immer magnetisch angezogen, sie war rotzfrech und hatte keine Angst zu sagen, was sie dachte, und andere damit vor den Kopf zu stoßen; Hannah dagegen hatte so ziemlich alles getan, um sich das Leben einfach zu machen.

»Das ist jetzt nicht witzig gemeint, aber ich habe sie schon im Laufe der letzten anderthalb Jahre verloren. Krebs ist eine böse Sache. Ehrlich, zum Schluss war es, als würden wir auf einen Zug warten, der viele Stunden Verspätung hat. Mutter hat es gehasst, ich habe es gehasst. Ich hab sie schon vor Ewigkeiten verloren, nicht erst im vorigen Monat.« Frustriert schüttelte Beth den Kopf.

»Ich weiß, aber …«

»Ehrlich, es ist eine Erleichterung, über was anderes reden zu können als über Medikamente, Palliativpflege oder Bestattungen. Ich habe das Gefühl, dass in den letzten anderthalb Jahren der Krebs mein Leben bestimmt hat.«

»Verstehe.« Hannah trank einen großen Schluck Wein und blickte über die Terrasse auf die Wiese. »Komisch, dass es hier mitten in der Stadt Kühe gibt.«

»Ja, das ist, als wäre ich wieder auf dem Dorf, bloß mit allen ruhmreichen Errungenschaften der gegenwärtigen Zivilisation.«

»Ich dachte, du würdest gern in Little Maudley leben?«

»Ist ja auch so.« Beth wirkte nachdenklich. »Oder jedenfalls war es bisher so. Aber ich bin so viel hin- und hergefahren und … Keine Ahnung, bei der ganzen Sache ist mir einfach klar geworden, dass ich mehr will.« Sie blickte wieder auf die Stadt, die sich in die Ferne erstreckte.

»Und Lauren?«

»Lauren erst recht.«

Als hätte sie ihren Namen gehört, erschien Lauren – hochgewachsen, gertenschlank, mit langem Haar, das ihr in perfekt frisierten Locken über den Rücken wallte, und unglaublich schick in einem schmalen schwarzen Kleid.

»Hast du was dagegen, wenn ich mit Ellie in die Stadt gehe?« Sie lächelte Hannah kurz zu. Vor der Trauerfeier hatten sie sich zur Begrüßung umarmt, und Hannah war erstaunt gewesen, wie groß ihre Nichte geworden war und wie selbstbewusst sie wirkte. Das kleine Mädchen, das im schlammverschmierten Regenmantel mit Ben im Garten herumgetollt war, war nicht wiederzuerkennen.

»Meinetwegen gern.« Beth griff nach ihrem Smartphone und tippte auf dem Display herum. »Da, ich hab dir ein bisschen Geld überwiesen. Besorgt euch was Nettes zu essen.«

»Danke, Mum.« Lauren strahlte. »Du bist Spitze.«

»Ich kann bloß nicht nein sagen, das ist alles.« Beth verabschiedete sich mit einem Luftkuss von ihrer Tochter, und beide Frauen schauten Lauren nach, als sie wieder in den Saal tänzelte und sich bei ihrer ebenso glamourösen Freundin einhakte. Die Mädchen machten sich auf den Weg in die City.

»Du meine Güte, wir waren mit achtzehn Jahren nicht halb so selbstbewusst, oder?«

»Das kannst du laut sagen.« Beth lachte in sich hinein. »Aber das ist mit ein Grund, warum ich beschlossen habe, wieder nach Oxford zu ziehen. Lauren braucht einfach mehr, als das Dorf zu bieten hat.«

»Du willst nach Oxford ziehen? Und der Laden?«

»Ich muss bloß jemanden finden, der ihn übernimmt. Ist ja keine Hexerei.« Beth rieb sich nachdenklich das Ohr, dann zog sie ihre Ohrringe aus und ließ sie im Seitenfach ihrer Handtasche verschwinden. »Ich hasse es, mich für solche Veranstaltungen in Schale zu werfen.«

»Ihr zwei seid so verschieden wie Tag und Nacht.« Hannah neigte den Kopf Richtung Tür, wo Lauren gerade in einer Wolke von Parfümduft verschwunden war.

»Da hast du recht. Wie kommt es, dass ich eine Tochter geboren habe, die aussieht, als würde sie in *Love Island* mitspielen, während ich mich in Jeans und Turnschuhen am wohlsten fühle?«

»Wie kommt es, dass ich einen genialen Fußballer geboren habe, obwohl weder Phil noch ich so was wie die Abseitsregel kapieren und ich von Grasplätzen Heuschnupfen kriege?«

»Mutter zu sein ist seltsam.«

»Das kann man wohl sagen.« Hannah hob ihr Glas und stieß zur Bekräftigung mit ihrer Kusine an.

»Mum hatte vor einer Weile mal erzählt, dass ihr mit Ben Schwierigkeiten habt?«

Hannah strich sich das Haar aus dem Gesicht, ihre übliche Geste, wenn sie gestresst war oder nachdachte. In letzter Zeit hatte sie es so oft getan, dass sie schon fast damit rechnete, plötzlich lange Haarsträhnen in der Hand zu haben.

»Er ist ja erst fünfzehn. Eben ein typischer Fünfzehnjähriger.«

Beth nickte, wie es nur andere Eltern oder vielleicht auch Lehrer konnten. »Verstehe.«

»Es gibt ein paar Jungen bei uns in der Nachbarschaft, mit denen er nach der Schule rumhängt – Lernen hat bei denen nicht gerade Priorität. Sie konzentrieren sich eher darauf, was für Unfug sie anstellen können, verstehst du?«

»Drogen?« Beth riss erschrocken die Augen auf.

»Nein, nein.« Hannah schüttelte energisch den Kopf. »Aber sie trinken Alkohol, obwohl sie noch minderjährig sind, und …«

»Weißt du noch, wie wir uns auf der Silberhochzeit von Oma und Opa Miller haben volllaufen lassen?«, unterbrach Beth zu Hannahs Erleichterung. Die Liste von Bens Verfehlungen wurde von Woche zu Woche länger, und auf der Autofahrt, nur mit dem Radio als Gesellschaft, hatte sie Zeit gehabt, darüber nachzudenken.

Hannah lachte. »Allerdings.«

»Ein bisschen Alkohol ist kein Weltuntergang – auch wenn Ben noch minderjährig ist.« Beth hob eine Augenbraue. »Lauren hat auch allen möglichen Blödsinn gemacht. Das ist ganz normal.«

»Klar, das weiß ich ja. Aber wenn die Polizei ihn aufgreift, weil er mit diesen Jungs in einem Laden was geklaut hat, ist das schon ein Problem.« Hannah ließ die Schultern ein wenig sinken. Es war eine riesengroße Erleichterung, es endlich einmal auszusprechen, denn bisher hatte sie es geheim gehalten.

»Ach so.« Beth verzog das Gesicht. »Aber er war nicht beteiligt, oder?«

»Oh doch.« Hannah nickte. »Und noch schlimmer ist, dass er bei solchen Sachen genauso wenig Grips hat wie ich – das heißt, die anderen sind so davongekommen und alles wurde ihm angehängt.«

»Oh Gott.«

»Genau. Also wurde die Schule eingeschaltet, und das Jugendamt ist gekommen, um zu sehen, ob ich meine Sache als Mutter gut genug mache –«

»Halt mal – und was war mit Phil?«

»Na ja, es ging natürlich auch um ihn, aber er hat gearbeitet, wie immer, deswegen war ich allein zuständig.«

»Ja, ich verstehe. Ehrlich, Hannah, du bist wie eine alleinerziehende Mutter, bloß dass du die Vorteile nicht hast.«

»Sag bloß, das hat auch Vorteile.«

»Aber sicher doch. Keiner klaut dir die Bettdecke, keiner furzt im Bett, wenn er zum Sonntagsdinner Pastinaken gegessen hat, ich hab die Fernbedienung ganz für mich und –«

»Würdest du nicht gern jemanden kennenlernen?«

Beth schenkte ihnen die Gläser wieder randvoll. »Doch, natürlich. Glaub mir, auch das ist ein Grund, weshalb ich überlege, hierherzuziehen.« Sie zuckte mit den Augenbrauen. »Onlinedating in Little Maudley bringt nicht viel. Ich vermute mal, dass die Chance, einen tollen, reichen und charmanten Mann zu finden, hier in der Stadt größer ist, meinst du nicht?«

»Na ja, jedenfalls theoretisch. Bei der Hälfte meiner Freundinnen klappt das allerdings nicht so richtig – sie klagen dauernd, dass die Männer auf den Datingseiten entweder verheiratet sind oder Bindungsangst haben.«

»Ich riskiere es einfach mal. Ein bisschen Action kann nicht schaden«, sagte Beth, und beide kicherten los.

»Und wie genau planst du deine Flucht aus dem Landleben?«

»Ach, das ist einfach.« Beth schnitt eine Grimasse. »Ich muss bloß jemanden finden, der den Dorfladen übernimmt, und unsere Sachen in Mums Haus transportieren, und die Sache ist geritzt.«

»Es kann nicht so schwer sein, jemanden für den Laden zu finden, oder?« Hannah folgte Beth und der Seite für den Dorfladen auf Facebook. Das Geschäft im alten Postamt schien der Mittelpunkt der kleinen Dorfgemeinschaft zu sein, und ihre Kusine führte es mit militärischer Effizienz.

»Sollte man meinen.« Beth schüttelte den Kopf. »Aber in Little Maudley sind sie ein bisschen – na ja …«

»Hochnäsig?« Hannah war seit Jahren nicht mehr dort gewesen, aber sie erinnerte sich an das Bilderbuchdorf und die vorbildliche Ordnung, in der kein Lavendelstängel aus der Reihe tanzte.

Beth schüttelte prustend den Kopf. »*Speziell* war das Wort, das ich suchte. Sie haben zu allem und jedem viele verschiedene Meinungen.«

»Aber das Dorf ist wunderschön.«

»Stimmt. Allerdings gibt es da diese vertrackte Regelung, dass ich zwar das Postamt gepachtet habe, der Laden selbst aber dem Dorf gehört.«

»Wie geht denn das?«

»Der Laden ist als Kooperative organisiert. Ist eine lange, sehr komplizierte Geschichte. Aber Flo führt das Café, das ist